

- ¹¹⁾ F. Stern, Philosemitism – The Whitewashing of the yellow Badge in West Germany 1945 – 1952, in: *Holocaust and Genocide Studies* 4.1989, S. 463–477; M. Brenner, Wider den Mythos der „Stunde Null“ – Kontinuitäten im innerjüdischen Bewußtsein und deutsch-jüdischen Verhältnis nach 1945, in: *Menora* 3.1992, S. 155–181.
- ¹²⁾ Rede anlässlich der Grundsteinlegung, in: E. Roth (Hg.), *Die Alte Synagoge* (wie Anm. 10), S. 247, 249.
- ¹³⁾ G. Illert, *Die jüdischen Altertümer* (wie Anm. 10), S. 237, 241.
- ¹⁴⁾ E. Roth, Rede anlässlich der Grundsteinlegung, in: Ders. (Hg.), *Die Alte Synagoge* (wie Anm. 10), S. 252.
- ¹⁵⁾ Stadtsanierung (wie Anm. 10), S. 3, 2.
- ¹⁶⁾ F. Reuter, *Jüdisches Worms* (wie Anm. 10), S. 27 Anm. 27.
- ¹⁷⁾ C.H. Krinsky, *Europas Synagogen* (wie Anm. 5), 158–164f.; H. Künzl, *Synagogenbau* (wie Anm. 5), S. 81–83; A. Parik, *Die Prager Synagogen in Bildern, Stichen und alten Photographien*, Prag 1986; Ders., *Das Jüdische Museum in Prag. Seine Entwicklung und Geschichte seit 1945*, in: *Wiener Jahrbuch für Jüdische Geschichte, Kultur und Museumswesen* 2. 1995/96, S. 9–41, bes. 14ff. (Pinkassynagoge); E. Brocke/M. Zimmermann (Hg.), *Das jüdische Museum Prag. Von schönen Gegenständen und ihren Besitzern. Kat. Alte Synagoge Essen* 1991; C. Rybár, *Das jüdische Prag. Glossen zur Geschichte und Kultur. Führer durch die Denkwürdigkeiten*, o.O. 1991, S. 267–273 (Altneuschul), 286–292 (Pinkassynagoge).
- ¹⁸⁾ K.C. Szende, *Jüdisches Ödenburg/Sopron. Geschichte und Denkmäler der Jüdischen Gemeinde in Sopron/Ödenburg*, in: *Jüdisches Eisenstadt. Jüdisches Sopron. Ein Exkursionsführer*, hg. v. F. Oppl, Linz 1997, 45–78; F. David, *Sopron. Old Synagogue/Alt-Synagoge*, Budapest 1994; C.H. Krinsky, *Europas Synagogen* (wie Anm. 5), S. 131–133; P. Genée, *Synagogen in Österreich*, Wien 1992, 38f.

Hermann Neubert

Abschlußdiskussion

Diskussionsleiter Purin/Fürth eröffnete die Abschlußdiskussion mit der Bitte an die Referenten, ihre Einschätzung der Situation und der Möglichkeiten für die Zukunft des Gebäudes zu geben.

Herr Klein, Marburg, sprach sich dafür aus, weitere Befunde zu sammeln und weitere Forschungen in Miltenberg zu betreiben. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, in Miltenberg weitere interessante Überraschungen zu finden, falls man erst an die noch verdeckten Bereiche des Bauwerks herankomme. Zur weiteren Verwendung des Bauwerks führte er

drei Beispiele an, die in den Referaten z.T. schon vorgestellt wurden:

- eine allgemeine Museumsnutzung, wie aus mehreren Beispielen in Spanien bekannt, mit einer Verbindung von moderner und historischer Architektur, die gut oder weniger gut gelingen könne;
- eine totale Rekonstruktion, wie in Worms;
- oder eine Nutzung nach dem Beispiel der Synagoge in Sopron, die er favorisieren würde. Der fragmentarische Charakter in Sopron entspräche dem in Miltenberg.

Herr Purin, Fürth, bedauerte, daß es in Deutschland, speziell in Bayern, sehr unterschiedliche Ansichten in der Denkmalpflege gäbe. Er wies daraufhin, daß es in Bayern mittlerweile mindestens 12 restaurierte Synagogen gäbe, die alle ein rekonstruierendes Konzept verfolgen und die Spuren der jüngeren Geschichte vernachlässigen würden. Er forderte zum Umdenken auf, daß nicht für jedes Gebäude auch zwangsläufig die Frage nach der späteren Nutzung folgen sollte, sondern, daß Baudenkmäler von solcher Bedeutung für sich selbst sprächen. Seiner Meinung nach habe es keinen Sinn, ein Begegnungszentrum nach dem anderen, oder das 15. Minimuseum zur jüdischen Geschichte entstehen zu lassen.

Herr Pfarrer Debler, Obernau entgegnete, daß es sehr wichtig sei, daß restaurierte Gebäude einem Zweck zugeführt würden. Hierzu führte er das Beispiel Niederwern an, wo in eine restaurierte Synagoge eine Bibliothek einziehe. Für Miltenberg schlug er vor, die Synagoge im Zusammenhang mit dem Museum zugänglich zu machen. Ein restauriertes Gebäude ohne Nutzung von Seiten der Gemeinde hielt er für untragbar.

Herr Neubert, Miltenberg plädierte dafür, die Synagoge in jedem Falle zugänglich zu machen, dies sei besser als der jetzige Zustand. Auch er sprach sich dafür aus, die Synagoge als Dependance des Museums auszubauen, dazu seien auch die Brauereibesitzer bereit. Natürlich sei dies mit Kosten verbunden, deshalb müsse dies auch politisch gewollt sein. Eine Nutzung als Architekturdenkmal hielt er für ausreichend. Denn immerhin handle es sich um die älteste Synagoge Deutschlands. Herr Neubert warf in die Diskussion ein, daß derzeit aufgrund der besonderen Betriebsverhältnisse der Kalt-Loch-Brauerei nur der obere Teil des Synagogengebäudes genutzt werden könne.

Frau Cotreanu, Regensburg führte in diesem Zusammenhang das Vergleichsbeispiel Kloster Kartaus, Regensburg an. Dort wurde das Baudenkmal didaktisch als „Blick in die Bauforschung“ aufbereitet. Eine ähnliche

Lösung hielt sie für die Miltenberger Synagoge denkbar, zudem sei dies die billigste und aus denkmalpflegerischer Sicht schonendste Möglichkeit.

Hierzu merkte Herr Kieser, Würzburg an, daß im Falle einer Öffnung für das Publikum umfangreiche Sanierungsmaßnahmen erforderlich seien, die vor allem den Bereich des Gewölbes betrafen, um alleine die Sicherheit der Besucher zu gewährleisten.

Frau Weber, Frankfurt, war es wichtig, daß lokale und regionale Aspekte der Nutzungsgeschichte des Gebäudes in eine künftige Dokumentation einfließen sollten.

Herr Altwasser, Marburg, stellte das Konzept der Erfurter Synagoge vor. Dort solle ebenfalls nicht der Zustand des frühen 14. Jh. zurückkonstruiert werden, sondern das Gebäude solle mit seinen baulichen Veränderungen in der Vergangenheit erhalten bleiben.

Frau Keil, St Pölten (A) erinnerte die Stadt an ihre Verpflichtung, sich um ihr historisches Erbe zu kümmern. Sie schlug vor, der Brauerei ein Ersatzgelände zur Verfügung zu stellen, um die ehemalige Synagoge einer Nutzung mit musealer Dokumentation zuzuführen.

Herr Bürgermeister Bieber, Miltenberg wies auf die allgemeine schlechte finanzielle Situation der Stadt hin. Er resumierte die verschiedenen Ansätze der Diskussion, gab jedoch zu bedenken, daß ein Konzept gefunden werden müsse, welches sowohl machbar als auch bezahlbar sei.

Im Schlußwort stellte Herr Purin noch einmal das Ziel der Tagung heraus, das Gebäude stärker ins Bewußtsein zu rücken und damit dafür zu sorgen, daß sich der jetzige Zustand nicht weiter verschlechtere. Er dankte allen Tagungsteilnehmern für ihr Interesse und besonders den Referenten für ihre Vorträge und den Mitarbeitern des Museums für ihre Hilfe.